

## Kokett wehrt sich die Nixe

Von Manuela Lintl

Der Viktoriapark in Kreuzberg ist vor allem durch das Nationaldenkmal von Karl Friedrich Schinkel bekannt, das seit 1821 an die Freiheitskriege 1813-15 erinnert. Unterhalb des patriotischen Monuments in Form eines gotischen Kirchturms entspringt seit 1893 ein Wasserfall, der dem Zackenfall im Riesengebirge nachgebildet wurde. Wenn die Wassermassen im Sommer herabstürzen, werden sie am Fuß des Berges in einem Becken gesammelt und von hier aus wieder hochgepumpt.

Mitten im Auffangbecken an der Kreuzbergstraße steht eine lebensgroße Figurengruppe auf mehreren Findlingen. Passend zum maritimen Ambiente müht sich ein muskulöser Fischer mit einem »seltenen Fang« ab: Eine Nixe ist in sein Netz gegangen. Es scheint, als seien die Figuren eigens für diesen Ort erfunden und modelliert worden. Doch die bewegte Bronze-Gruppe des Bildhauers Ernst Gustav Herter birgt ein kleines Geheimnis. Man weiß zwar, daß der Künstler die Skulptur 1895/96 verkauft hat, doch weder Zeitpunkt noch Anlaß ihrer Aufstellung im Viktoriapark sind überliefert. Das Gipsmodell zum »Seltene Fang« entstand bereits 1890 ohne einen Auftrag. Bis dahin hatte Herter schon mehrere offizielle Staatsaufträge ausgeführt.

Den Bildhauer reizte sicher das erotische Motiv der exotischen Alltagsszene, zugleich konnte er sein Talent an der komplizierten Stellung der beiden Figuren unter Beweis stellen. Kokett wehrt sich die Nixe gegen den zupackenden Griff des Fischers, dem heiteres Erstaunen angesichts der ungewöhnlichen Beute ins Gesicht geschrieben steht. Oder droht die Meerjungfrau abzurutschen und versucht sich ganz ungeniert am nackten Körper des Muskelprotzes festzuhalten? Die frei erfundene, »anrühliche« Komposition des »Seltene Fangs«



In den Gesichtern der Nixe und des Fischers mit dem seltenen Fang können Blicke lange ruhen. Vorübergehende müssen sich nur die Zeit dafür nehmen. Von Skulpturen und Bauwerken, an denen sich Berliner treffen oder an denen sie achtlos vorbeigehen, erzählt unsere Sommerserie »Tausendmal geseh'n«. Dabei spüren wir der Geschichte bildhauerischer oder architektonischer Werke nach

Foto:  
Marcus Lieberenz

bedurfte einer Erklärung, sofern die Skulptur öffentlich gezeigt werden sollte. Als Kaiser Wilhelm II. bei einem Atelierbesuch die inoffizielle Arbeit Herters sah, zeigte er sich, so heißt es, interessiert.

Vielleicht sorgte der Monarch höchstselbst für die öffentliche Präsentation der pikanten Figurengruppe. Pikant deshalb, weil der Künstler mit der Schaulust des Betrachters spielt, ohne die Darstellung durch die Umsetzung eines biblischen, historischen oder mythologischen Stoffes zu legitimieren. Die Szene entspringt allein seiner Phantasie. Hier findet kein echter Verteidigungskampf statt wie etwa in dem häufig künstlerisch dargestellten

Thema »Raub der Sabinerinnen«. Auch keine legendäre dramatische Rettungs- oder Befreiungsszene wird gezeigt. Das lebhaft Ringen zwischen dem Fischer und der schönen Meerjungfrau kann allenfalls als Sinnbild von Kraft und Schönheit der Natur gedeutet werden. So könnte die Begründung bei der Einweihung gelautet haben.

Heute schockiert, geschweige denn brüskiert die Nacktheit der Nixe sicher niemanden mehr. Das geheimnisvolle Wesen aus dem Märchenreich erinnert auf fast unschuldige Weise an die Geschichten aus Neptuns Reich und erfreut besonders die Kinder.